



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 13. Februar 1884.

Nr. 74.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung vom 12. Februar.

Der Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung um 11^{1/2} Uhr.

Am Ministertische: v. Bötticher und mehrere Kommissarien. Später die Minister v. Puttkamer, v. Scholz.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Etatsberatung.

Haus der Abgeordneten.

Zu diesem Etat liegt zunächst folgender Antrag des Gesamtvorstandes des Hauses vor:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Unter Wiederholung der Resolution vom 2. März 1882 und in Verfolg des Antrages vom 3. März 1883 die königliche Staatsregierung aufzufordern, die Vorbereitungen zum Bau eines neuen Geschäftshauses des Hauses der Abgeordneten nunmehr endlich der gegenwärtigen Session die Bauausführung, insbesondere durch Bestimmung des Bauplatzes, sicherzustellen.“

Ferner das Schreiben des Staatsministeriums vom 3. Februar 1884, worin dasselbe als Bauplatz die bekannte, dem deutschen Reiche gehörige Grundstücke in der Dorotheen- und Sommerstraße empfiehlt.

Zu dem obigen Antrag liegt folgender Antrag des Abg. Berger (Witten) vor:

Den Antrag des Gesamtvorstandes mit folgendem Einleitungssatz anzunehmen:

In Erwägung, daß das Haus der Abgeordneten das mittelst Schreibens der königlichen Staatsregierung vom 3. Februar d. J. (Nr. 87 der Drucksachen) vorgeschlagene Terrain an der projektirten Uferstraße zur Errichtung eines Geschäftesgebäudes für unzureichend und ungeeignet erachtet,

Abg. Berger (Witten) rechtfertigt zunächst seinen Antrag. Er giebt einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Neubaufträge für das Abgeordnetenhaus und über die Lage der stattgehabten Verhandlungen, indem er darauf verweist, daß bereits im Jahre 1849, als das gegenwärtige Haus errichtet wurde, dasselbe nur als ein provisorisches betrachtet wurde.

Die kurze Reihe von Jahren berechnet worden und auf den von dem Vorstande in dem Entwurfsplan in der Leipzigerstraße, den der Garten des Hauses und dem Terrain, Ausschluß des jetzigen Reichstagesgebäude steht, erweist sich als unzureichend und wohl bezeugt für ein Haus der Abgeordneten und weist nach, daß die Vorschläge des Vorstandes des Herrenhauses gegen den Bauplatz unbegründet seien, da einmal der des Herrenhauses außerordentlich wenig würde, und ferner nach Vollendung des Baues sich ein genügend großer Garten für das Herrenhaus bleibe. Redner bedauert, daß nicht das Haus an der Beschäftigung, es von der Staatsregierung, vorgeschlagenen Bauplatzes in der Dorotheenstraße genommen habe, er sei überzeugt, daß sich das Haus davon überzeugt haben würde, wie ungeeigneter Bauplatz sei. (Auf rechts: Nein!) We die Kosten anlangt, so würde der Bauplatz in der Leipzigerstraße dem Lande gar nichts kosten, während dem Vorschlage der Regierung der Bauplatz in der Spree unter 4 Millionen Mark nicht zu erwerben sein wird. (Hört, hört!) Am Schlusse des Ministerialschreibens wird darauf verwiesen, daß durch den von der Regierung vorgeschlagenen Bauplatz das Zusammenhängen mit dem Reichstage wesentlich erleichtert werden würde, und dies ist ein Grund für mich, gegen diesen Bauplatz zu stimmen, weil ich dieses Zusammenhängen möglichst vermieden wissen möchte. (Sehr richtig! links.) Für die Gesundheit der Doppel-Mandataren ist ein längerer Spaziergang von dem einen nach dem anderen Geschäftshaus sehr nützlich. (Zustimmung.) Nicht das Abgeordnetenhaus und der Reichstag gehören zusammen, sondern das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus.

Sämmtliche Ministerialgebäude sind in den letzten zehn Jahren wesentlich verschönert worden und die Volksvertretung hat für die Herstellung angemessener und würdiger Dienstgebäude der Mitglieder des Staatsministeriums Sorge getragen. Ein solches Verhalten der Volksvertretung verdient von Seiten der Staatsregierung volle Anerkennung. Wir befinden uns in einem schlechten, gesundheitswidrigen und feuergefährlichen

Hause; wäre dasselbe ein Theater, so würde dies Lokal von der Polizei längst geschlossen sein. Sollte den bescheidenen und gerechten Wünschen des Abgeordnetenhauses keine Erfüllung werden, so wird der Volksvertretung nichts weiter übrig bleiben, als so lange für die Beschaffung von Gebäuden in Berlin keine Mittel zu bewilligen, bis das berechtigte Verlangen der Volksvertretung erfüllt ist. (Beifall.)

Finanzminister v. Scholz: Die Staatsregierung erkennt die Vorzüge des von dem Gesamtvorstande des Hauses vorgeschlagenen Bauplatzes vollkommen an, indessen steht der Wahl dieses Platzes einmal die Rücksicht auf das Herrenhaus entgegen, und ferner hält die Regierung an dem Prinzipie fest, die alten Baumbestände in den großen Gärten möglichst zu schonen. (Widerspruch links.) Die Regierung ist doch gehalten, das Recht des Herrenhauses auf Erhaltung seines Besitzstandes zu respektiren, wie sie auch umgekehrten Falles das Recht des Abgeordnetenhauses respektiren würde. Außerdem aber gehörte zu der Bebauung dieses Platzes die Genehmigung Sr. Majestät des Königs, und ich glaube versichern zu können, daß diese Erlaubniß nicht erteilt wird. (Hört! Hört!) Die Regierung würde der Errichtung eines Geschäftshauses für das Abgeordnetenhaus auf dem Grundstück des Reichstages zustimmen, wenn es möglich wäre, das neue Reichstagesgebäude herverzubauern. Wenn der Abg. Berger meint, daß der von ihm befürwortete Bauplan von der Staatsregierung anerkannt sei, so geht er damit von einer falschen Prämisse aus. Auch im gewöhnlichen Leben sichert man sich zunächst den Bauplatz und macht alsdann erst den Bauplan, und wenn in der Kommission gegen den vom Vorstande aufgestellten Plan von Seiten der Regierung keine Einwendungen erhoben sind, so ist das sehr erklärlich, denn gegen ein in der Luft schwebendes Projekt pflegt man im Allgemeinen keine Einwendungen zu machen. Zum Schlusse weist der Minister kurz den Vorwurf zurück, als sei von der Staatsregierung in dieser Angelegenheit irgend etwas vernachlässigt worden. (Beifall rechts.)

Abg. v. Rauchhaupt: Die Mittheilungen des Ministers hätten die Sache außerordentlich geklärt. (Heiterkeit.) Er und seine Freunde weichen nur der äußersten Nothwendigkeit, weil ein längerer Aufenthalt in diesen Räumen zu den Unmöglichkeiten gehöre. Die Staatsregierung sei den Wünschen des Hauses entgegengekommen, sie erkenne die zwingende Nothwendigkeit des Neubaus an, und habe einen Bauplatz vorgeschlagen. Die Frage wegen des Herrenhaus Gartens sei für ihn und seine Freunde erledigt, da sie keine Präferenz auf das Votum der Krone ausüben werden. Das Projekt der Regierung sei wohl ausführbar und annehmbar, weil es das Haus dem Reichstage näher bringe. Er beantrage deshalb, die Angelegenheit noch einmal dem Gesamtvorstande des Hauses zur eingehenden Prüfung zu zuweisen.

Abg. Löwe (Berlin): Der Streit dreht sich wesentlich darum, ob der von der Staatsregierung offerirte Platz ausreichend sei oder nicht. Mir ist nie eine verkehrtere Auffassung vorgekommen, als diejenige des Finanzministers, indem man erst den Bauplatz beschaffen und danach den Bauplan anfertigen will. Die Staatsregierung hat uns einen Bauplatz in Vorschlag gebracht, der weder disponibel noch ausreichend ist. Es dürfte sich deshalb wohl die Einsetzung einer Kommission empfehlen, welche mit der Staatsregierung noch einmal über die Beschaffung eines geeigneten Bauplatzes zu unterhandeln hat. Die Frage des Gartens des Herrenhauses ist auch für uns erledigt in dem Augenblicke, wo Sr. Majestät, vollständig informiert, Nein sagt. Aber wir müssen voraussetzen, daß, wenn es sich um bescheidene Wünsche des Abgeordnetenhauses handelt, Sr. Majestät auch wirklich gut informiert wird, was mir, nach den Ausführungen des Herrn Finanzministers, nicht der Fall zu sein scheint. Der Widerstand des Herrenhauses steht noch nicht so fest, denn es ist mit demselben noch nicht verhandelt worden. Das Herrenhaus braucht nur ein kleines Stück seines Gartens herzugeben, wofür es, sobald der Reichstag seinen jetzigen Aufenthalt verläßt, doch ein weit größeres Stück zurück erhält.

Finanzminister v. Scholz: Der Regierung liege nichts daran, dem Hause den vorgeschlagenen Bauplatz aufzuzwingen. Wollen Sie den Bauplatz nicht, so lehnen Sie ihn ab. Wie es übrigens angefangen werden soll, die Allerhöchste Stelle ungenügend zu informieren, begreife ich nicht. Daß die Räte der Krone nicht anders, als nach ihrer besten Ueberzeugung die Krone informieren, steht fest, sie können

sich nicht berufen fühlen, auf die abweichende Ansicht des Abg. Löwe einzugehen. (Hört!) Es ist also vollkommen unbegründet, wenn angenommen wird, daß es der Allerhöchsten Person so schwer sein sollte, sich über Berliner Verhältnisse ausreichend zu informieren. (Beifall rechts.)

Abg. Hobrecht: Der vom Präsidium des Hauses veranlaßte Entwurf ist ein völlig musterger und mit ungewöhnlicher Rücksicht auf Sparsamkeit aufgestellt. Der Entwurf nimmt nur die Hälfte des Platzes in Anspruch, den das Reichstagesgebäude gebrauchte. Der unbeschränkten Ehrfurcht, die wir dem Könige gegenüber anerkennen, steht doch unsere Pflicht gegenüber, offen und rückhaltslos zum Könige zu sprechen, denn die Gründe des Herrn Finanzministers sind doch durchaus nicht durchschlagend gewesen. Wenn Sie die Bäume in dem alten Garten des Herrenhauses nicht fällen wollen, so möchte ich dem gegenüber behaupten, es werden nicht 15 Jahre ins Land gehen, so ist der Garten doch bebaut. (Sehr richtig!) Das ist leider nicht zu verhindern. Das Herrenhaus hat noch nicht gesprochen, es verliert nichts von seinem Garten. Das Haus ist indessen verpflichtet, die Vorschläge der Regierung näher zu prüfen, und beantrage ich deshalb, das Schreiben des Staatsministeriums vom 3. Februar d. J. dem Gesamtvorstande zur Vorberatung zu überweisen und demselben das Recht zu geben, sich dann nach eigenem Ermessen zu kooperiren.

Abg. Reichenperger (Köln) erklärt sich für den Antrag Hobrecht, ebenso der Abg. Steugel (freilich).

Abg. Dr. Windthorst: Wir müssen aus diesem Hause heraus, denn der Aufenthalt hier selbst ist gesundheitsgefährlich. In der Leipzigerstraße wäre der geeignete Platz gewesen, aber wir können darauf nicht mehr rechnen. Es wäre auch ein anderer Platz, und zwar die große Kaserne am Kupfergraben, und außerdem der Dönhofsplatz selbst (Heiterkeit). Der Magistrat von Berlin würde uns in diesem Falle wohl entgegenkommen, denn wenn hier in Berlin für uns kein Platz mehr zu finden wäre, dann können wir ja nach Potsdam ziehen. (Heiterkeit.) Redner stimmt dem Antrage Hobrecht bei.

Die Diskussion wird geschlossen und der Antrag Hobrecht einstimmig angenommen.

Ohne weitere wesentliche Diskussion werden die Etats des Abgeordneten- und Herrenhauses, der Staatsschuldverwaltung, der Verwaltung der indirekten Steuern und der allgemeinen Finanzverwaltung genehmigt, womit die Tagesordnung erschöpft ist.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.
Tagesordnung: Rest des Etats.
Schluß 2^{1/4} Uhr.

Deutschland.

Berlin, 12. Februar. Prinz Georg von Preußen, geboren 1826, feierte gestern sein Geburtsfest. Aus dieser Veranlassung statteten demselben im Laufe des Tages der Kaiser, die kronprinzlichen Herrschaften und die anwesenden Mitglieder der königlichen Familie Besuche ab. Bereits am Morgen hatte der Prinz die Glückwünsche seines Bruders, des Prinzen Alexander, und der Herren seines Hofes u. s. w. entgegengenommen. Die prinziplichen Palais hatten zur Feier des Tages die Flaggen aufgezogen.

— Sinfat ist über! In heldenmüthigem Kampfe ist die kleine Besatzung der großen Uebermacht des Feindes erlegen und bis auf den letzten Mann niedergemacht. Da der Proviant völlig aufgebraucht und an Entsatz nicht zu denken war, so blieb dem Befehlshaber Tewfik Pascha nur die Alternative, sich entweder zu ergeben oder einen Ausfall zu machen und zu versuchen, sich in der Richtung von Berber westwärts oder nach der Seite von Suakin ostwärts durchzuschlagen. Auch im ersteren Falle hätte die Wuth des grausamen Feindes der Egypter schwerlich gespart und so entschloß sich also Tewfik Pascha zu einem verzweifelten Ausfall und, alle Brüden hinter sich abbrechend, sprengte er die Forts in die Luft und vernagelte er die Kanonen. Das Unternehmen hätte den Erfolg, der befürchtet werden mußte: von einem weitaus stärkeren, erbarmungslosen Gegner in eigener Umarmung erdrückt, wurde die Besatzung Sinfat's aufgegeben und die Reste von dem Sieger besetzt. Das Ereigniß, obwohl an sich von keiner so großen Bedeutung, denn Sinfat ist als besetzter Ort und namentlich nach Vernichtung der Forts nur von geringem militärischen Werth, wird doch nicht verfehlen, eine große moralische Wirkung hervorzubringen, eine

deprimirende bei den Egyptern, eine ermutigende bei den Aufständischen, die nun gänzlich zu Herren der Route Berber-Suakin geworden sind. Es darf übrigens nicht vergessen werden, daß die östlich vom blauen Nil stehenden Insurgenten, welche Baker Pascha geschlagen und Sinfat genommen haben, nicht unter dem unmittelbaren Befehl des Mahdi stehen, sondern von dem selbstständig operirenden Osman Digma geführt werden. Ueber das Schicksal der Frauen und Kinder, die in Sinfat eingeschlossen waren, verlautet nichts. Bei der Wildheit der Aufständischen muß man auf das schlimmste gefaßt sein.

— Der Leiter der deutschen wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der Cholera, Geh. Regierungsrath Dr. Koch, sendet d. d. Kalkutta, 7. Januar, seinen fünften Bericht ein, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Kommission hatte sich der regen Theilnahme und besten Unterstützung seitens der dortigen Behörden und Hospitalstände zu erfreuen. Fast sämmtliche in den Hospitälern der Stadt zur Sektion kommenden Choleraleichen konnten für die Untersuchung verwertet werden. Bis jetzt ist von insgesammt 9 Sektionen und außerdem von 8 Choleraleichen Material gesammelt. Mehrere Fälle, welche nach sehr kurzem Verlauf und ohne jede Komplikation mit anderen Krankheitszuständen tödlich gendel hatten, lieferten, da sie überdies sehr bald nach dem Tode sezirt werden konnten, ausgezeichnete Untersuchungsobjekte. Mit Hilfe der im Gesundheitsamt ausgebildeten Methoden gelang es, aus dem Darminhalt der reinsten Cholerafälle Bacillen zu isoliren und in Reinkulturen zu züchten. Die genaue Beobachtung der Bacillen in ihren Reinkulturen führte dann zur Auffindung von einigen sehr charakteristischen Eigenschaften bezüglich ihrer Form und ihres Wachstums in Nährgelatine, wodurch sie mit Sicherheit von anderen Bacillen zu unterscheiden sind. Damit waren nun aber die Mittel an die Hand gegeben, um die Frage definitiv zu entscheiden, ob diese Bacillen zu den gewöhnlichen Bewohnern des Darms gehören, oder ob sie ausschließlich im Darm der Choleraleichen vorkommen. Wenn diese mit spezifischen Eigenschaften begabten Bacillen ganz ausschließlich dem Choleraerregungsprozess angehören, dann würde der ursprüngliche Zusammenhang zwischen dem Ausbrechen dieser Bakterien und dem Choleraerregungsprozess kaum noch einem Zweifel unterliegen können. Neben diesen Arbeiten hat sich die Kommission noch damit beschäftigt, sich über das höchst interessante und wichtige Verhalten der Cholera in der Stadt Kalkutta möglichst zu informieren. Nun hat in Kalkutta in der That seit dem Jahre 1870 die Cholera plötzlich in ganz auffallender Weise abgenommen. Vor 1870 war die alljährliche Choleraerlebensdauer in Kalkutta durchschnittlich 10,1 auf 1000 Einwohner. Seit 1870 ist sie auf 3, also um mehr als das Dreifache, herabgegangen. Es ist dies eine Thatfache, welche die höchste Beachtung verdient und zu Fingerzeigen für die erfolgreiche Bekämpfung der Krankheit führen muß. Nach dem fast einstimmigen Urtheil der dortigen Aerzte ist die Abnahme der Cholera allein der Einführung einer Trinkwasserleitung zuzuschreiben.

Ausland.

London, 12. Februar. Die öffentliche Meinung, welche schon am Montag durch die unbefriedigenden Antworten Gladstone's im Parlament aufgeregt und missgestimmt war, ist durch den Fall Sinfat's noch aufgeregter geworden. Sofort nach dem Eintreffen der Nachricht fand ein eilrig einberufenes Ministerrath statt. Das Loos des tapferen Verteidigers von Sinfat erregt in ganz England großes Mitgefühl, und die Regierung muß angesichts des bevorstehenden Tadel-Antrages im Parlament dieser Stimmung Rechnung tragen.

Ein Telegramm des „B. L.“ von gestern Abend meldet, daß Lord Granville im Oberhause verkündete, die Regierung habe den Auftrag nach Suakin geschickt, den Entsatz von Sinfat zu versuchen. Granville citirt in seiner Rede Bismarck's Wort von den Knochen des pommerischen Jüstlers und erklärt, weder Egypten noch England hätten ein besonderes lebhaftes Interesse am Sudan. England wolle nicht mehr Egypten von der Downing-Street aus regieren; auch vom Standpunkt der Humanität aus müsse berücksichtigt werden, wie viele Engländer bei einem derartigen Felzuge fallen würden.

Provinzielles.

Stettin, 13. Februar. Für die Infanterie-Regimenter ist die versuchsweise Einführung eines neuen Bekleidungsstückes unter dem Namen „Ättele“

Allehöchsten Orts genehmigt. Zunächst soll dies Bekleidungsstück bei denjenigen Infanterie-Regimenten der Armee in der Friedensökonomie Verwendung finden, welche in den Provinzen mit rauherem Klima, wozu auch die Provinz Pommern gehört, garnisoniren. Eine Probe dieses Stückes ist noch nicht erschienen, doch aber soviel bekannt geworden, daß dies eine Art Blouse aus dunkelblauem Wollstoff sein soll, welche während der besseren Jahreszeit statt der Drilljacke benutzt und bei kalter Witterung unter dem Waffenrock getragen werden kann.

Der Eisenbahn-Sommer-Fahrplan wird nicht wie sonst am 1. Juni, sondern bereits am 20. Mai in Kraft treten, da auf den 1. Juni diesmal das Pfingstfest fällt, wo bekanntlich stets ein sehr starker Personenverkehr stattfindet, in welchem eine Fahrplan-Änderung wohl mancherlei Störungen herbeiführen würde.

Bei der kaiserlichen 2. West-Division in Wilhelmshaven herrscht ein großer Mangel an Schreiberpersonal und sollen in nächster Zeit wenigstens 20 dreijährig Freiwillige als Anwärter für die Schreiblaufbahn eingestellt werden. Junge, für die Schreiber-Karriere brauchbare Leute der Landbevölkerung können sich unter Einreichung eines Meldebescheides, der sämtlichen Schul- und sonstigen Zeugnisse, event. auch Atteste über die technische Qualifikation als Schreiber und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes beim Kommando der genannten Division melden.

Die königliche Regierung zu Stettin hat der Schutzmacher-Innung zu Demmin die Statuten des Schutzmachers genehmigt, wonach jeder Innungsmeister säumige Zahler oder solche, die auch das Verjährungsrecht in Anspruch genommen haben, durch Aufforderung zur Zahlung und der Anzeige sonstiger Eintragung im Schutzbuch mit 8 oder 14tägiger Frist bekannt zu machen hat. Erfolgt die Zahlung nicht, so ist dem Vorstande der Innung dieses zu überweisen, welcher noch eine einmalige Aufforderung ergehen läßt, wonach dann die Eintragung ins Schutzbuch geschieht. Dieses Schutzbuch liegt beim Obermeister zur Einsicht für jeden Innungsgemeister zu jeder Zeit bereit. Auch können diejenigen, welche schon ins Schutzbuch eingetragen sind, durch Berichtigung ihrer Schulden auf den Antrag des betreffenden Meisters aus dem Schutzbuche gestrichen werden.

Seit Kurzem besteht hier selbst unter dem Namen „Athleten-Klub“ ein Verein, welcher denselben Zweck verfolgt wie die Turnvereine, wenn er diesen Zweck auch durch andere Übungen zu erreichen sucht; denn während die Turnvereine sich durch Freiübungen und Gerätturnen Gewandtheit und Kraft aneignen suchen, arbeiten die Mitglieder des Athleten-Klubs in ihren Dienstags und Freitags im Eiseller-Restaurant stattfindenden Übungsstunden mit Gewichten von 50 bis 150 Pfund und suchen hierdurch ihre Muskeln zu stärken. Wir hatten gestern Gelegenheit, einer solchen Übungsstunde beizuwohnen und waren erstaunt, welche Kraftübungen dort bereits ausgeführt wurden. Mit Leichtigkeit üben fast alle Mitglieder mit 50-Pfund-Gewichten, während die Geübteren Leistungen zum Besten gaben, welche man sonst nur im Zirkus sieht, z. B. das Strecken einer eisernen, zu beiden Seiten mit Gewichten beschwerten Stange mit einer Hand, das Schwingen von 100 Pfund u. A. m. Den Schluß der Übungsstunde bilden stets Ringkämpfe und zwar wird Schweizer Gürtel-, französischer und pommerischer Ringkampf geübt. Man sieht, es sind etwas anstrengende Arbeiten, zu denen sich die Mitglieder nach des Tages Last und Hitze vereinigen; es kann aber nicht behauptet werden, daß diese Anstrengung dem Körper zum Schaden gereicht. Zu den Mitgliedern des Athleten-Klubs gehören nicht etwa nur Herren, welche in Folge ihres Berufes sich größere Kraft angeeignet haben, sondern auch junge Kaufleute, Handwerker u. s. w., welche beim Eintritt kaum 20 Pfund mit einer Hand heben können, doch schon nach wenigen Übungsstunden wie die Uebrigen mit den größten Gewichten arbeiten.

Während der gestern beendeten 1. diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde an 8 Sitzungstagen gegen 14 Angeklagte verhandelt. Die Anklagen betrafen in 6 Fällen Meineid, in 3 Fällen Mord und in je einem Falle Nothzucht, Unterschlagung im Amt, Urkundenfälschung, Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und Brandstiftung. Eine Verhandlung wegen Meineides wurde behufs weiterer Zeugenverladung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt; in 4 Fällen erfolgte Freisprechung, und zwar in 2 Anklagen wegen Mordes und in je einer Anklage wegen wissenschaftlichen Meineides und Brandstiftung. Drei des wissenschaftlichen Meineides Angeklagte wurden nur des fahrlässigen Meineides für schuldig befunden. Außer einer Verurteilung zum Tode wurde im Ganzen auf 5 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre 8 Monate Gefängnis und 8 Jahre Ehrverlust erkannt, in 3 Fällen wurden mildernde Umstände bewilligt und in 3 Fällen auf Zusatzstrafe erkannt. — Die interessanteste und zur Entscheidung für die Geschworenen schwierigste Anklage war die an den beiden letzten Sitzungstagen verhandelte Anklage wegen Mordes gegen die verehel. Bauerhofbesitzer Engelmann und die unverheh. Lau; auch die Zuhörer hatten sich zu Hunderten eingefunden, um der Verhandlung beizuwohnen, es war jedoch nur eine beschränkte Zahl von Karten ausgegeben und mußten Viele umkehren, ohne den Saal betreten zu haben. Andere schmuggelten sich in den für die Zeugen bestimmten Raum ein und wohnten dort der Verhandlung bei. Bei allen Anwesenden zeigte sich ein stilles Interesse, trotzdem die Beweisaufnahme nichts wesentlich Neues bot, sondern nur dieselben Ausgänge wiederholt wurden, welche bereits bei der Verhandlung desselben Falles im Oktober v. J. abgegeben waren. Neu war nur eine Differenz der medizinischen Sachverständigen; Herr Geh. Medizinalrath Dr. G. S. D. e n blieb bei seinem früheren Gutachten, daß der Tod des Ebert nur

durch das ihm in den letzten Tagen seines Lebens beigebrachte Arsenik verursacht sei, während Herr Dr. Lesser, Privatdozent aus Berlin, entgegen diesem Gutachten es nicht für erwiesen anfaß, daß E. in Folge Beibringens von Gift gestorben sei. Herr Staatsanwalt M e r t e n s plaidirte über 2 Stunden, er beantragte bei beiden Angeklagten das Schuldig, und zwar wegen verübten Mordes resp. Beihilfe dazu; auch die Plaidoyers der Verteidiger (Herren Rechtsanwälte F r e u d e und L u r j e) währten über 2 Stunden. Nach einstündiger Beratung gaben die Herren Geschworenen in Betreff beider Angeklagten ihre Verdikt auf Nichtschuldig ab und erfolgte demgemäß die Freisprechung und sofortige Haftentlassung Beider. Vor dem Gefängnis sammelte sich inzwischen eine große Menge Neugieriger, um der Entlassung der Freigesprochenen beizuwohnen, bald verließen dieselben auch das Gefängnis, die Lau ein 6 Wochen altes, laut schreiesendes Kind im Arm — die Frucht des Gefängnisses.

Die Gewerbevereine sind, wie die „Freie Zeitung“ meldet, von einem sehr betrübenden Ereignis betroffen worden. Ganz plötzlich haben sich bei dem Generalsekretär des Gewerbevereins, C. A. N. d r e a d, Anzeichen von Geistesförmigkeit gezeigt. Nach dem Gutachten hervorragender medizinischer Autoritäten ist dies Uebel allein durch Ueberanstrengung hervorgerufen worden. Seit vielen Jahren schon führt Andread die Geschäfte des Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter in Berlin, der gegenwärtig 10,000 Mitglieder zählt, und sein Verdienst ist es, daß der Verein innerhalb vier Jahren um 6000 Mitglieder angewachsen ist und fortwährend wächst. Andread hat sich trotz dringender Mahnung seiner nächsten Freunde keinen Augenblick der Ruhe gegönnt; sein Ziel war, den Gewerbeverein zu einer mächtigen Organisation im Interesse der Arbeiter und des sozialen Friedens zu gestalten. Eine große Nervosität war schon in den letzten Wochen erkenntlich, aber man glaubte, derselben eine besondere Bedeutung nicht beilegen zu sollen. Galt es, die Gegner außerhalb zu bekämpfen oder neue Vereine zu begründen, da ließ er sich trotz Wind und Wetter nicht zurückhalten, oft selbst die weitesten Reisen zu machen. Wie das citirte Blatt hört, hoffen die Aerzte, daß Andread seine vollen Geisteskräfte nach mehrmonatlicher Ruhe wieder zurückerhalten wird.

Am 11. Oktober v. J. trafen, wie oft in der Woche, im Zieger'schen Restaurant in Grabow verschiedene Gäste zusammen. An einem Tische hatte Herr Kaufmann B u r k h a r d t mit 3 Freunden Platz genommen und unterhielt sich über die Frage wegen der Sonntags-Entbehrung, welche damals alle Geschäftsleute in Grabow beschäftigte. Zufällig hatte Herr Burkhardt eine Nummer der Verhandlungszeitung des deutschen Gastwirthverbandes, in welcher ein Reichsgesetz-Erkennniß betreffend die Sonntagsheiligung enthalten war, bei sich und verlas das betreffende Erkenntniß. Demnach unterhielt man sich über Wetter und Geschäft und trennte sich sodann. Die große war das Geschehen der Theilnehmer an diesem Biertisch, als sie nach einigen Tagen erfahren, die Polizei-Verwaltung in Grabow habe ihr Besammensein als eine ohne polizeiliche Genehmigung einberufene Versammlung betrachtet, in welcher politische und öffentliche Fragen erörtert wurden. Ein Zweifel dieser Auffassung konnte nicht aufkommen, denn Herr Burkhardt hatte wegen Einberufung einer polizeilich nicht gemeldeten Versammlung ein polizeiliches Strafmandat über 30⁰ Mark und Herr Zieger ein solches über 15 Mark erhalten, weil letzterer das Tadeln der Versammlung in seinem Lokal gestattet hatte. Dieselben erhoben natürlich dazugegen Widerspruch und trugen auf gerichtliche Entscheidung an. Es stand deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts Termin an. Auch nicht einer der vernommenen Zeugen konnte das Geringste beibringen, was auf eine Versammlung hätte schließen können und beantragte der Herr Staatsanwalt selbst die Freisprechung, ehe noch alle Zeugen vernommen waren. Demgemäß beschloß denn auch der Gerichtshof. Die Kosten des Termins (es waren 6 Zeugen geladen) wurden der Staatskasse auferlegt, d. h. sie fallen den Steuerzahlern zur Last.

Gestohlen wurden: Am Sonntag Abend aus einem Tanzlokal in Grünhof ein Damenmantel im Werthe von 27 Mark und am Montag Abend aus einer Breitestraße 45, 3 Treppen hoch, belegenen Schneider-Werkstatt verschiedene Garderobenstücke.

Vorgestern wurde der Knecht Falk aus Schadeleben, Kreis Randow, in das neue Krankenhaus wegen einer nicht ungefährlichen Körperverletzung aufgenommen. Am Sonnabend war derselbe auf dem Gute zu Schadeleben mit mehreren Knechten beim Abendbrod; hierbei geriethen dieselben untereinander in Streit und der Knecht Otto Radow zog ein Messer und stach dem Falk in den Kopf. Falk erhielt 3 Stiche, wovon namentlich 1 Stich über dem linken Auge nicht ungefährlich ist.

Kunst und Literatur.

Ein neues Lied von Franz Abt: „Dein deulich immer“, ist gelegentlich des 2. Konzertes des Wiesbadener Männergesangsvereins in Wiesbaden unter ungenügendem Beifall gesungen worden. Der „Rhein-Kurier“ schreibt, daß sich dasselbe durch seine schwungvolle und eindringliche Melodik bald seinen Platz im Repertoire der Liedersänger sichern werde. [10]

Der juristische Verlag von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin und Leipzig hat so eben in der beliebten handlichen Ausgabe der „Deutschen Reichsgesetzgebung, Text-Ausgabe mit Anmerkungen“, veröffentlicht:

Strasprozeßordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz für das deutsche Reich. Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von Dr. A. D o h o w. 1 M. 60 Pf.

Das Reichsgesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter. Vom 15. Juni 1883. Mit einem Anhang, enthaltend die für Preußen erlassene Ausführungs-Anweisung vom 26. November 1883. Text-Ausgabe mit Anmerkungen von E. v o n W o e d t k e. 1 M. 20 Pf. [9]

Vermischtes.

(Maschinen-Ausstellung in Berlin.) Der Maschinen-Abtheilung der am 14. und 15. Mai er. auf dem städtischen Zentral-Biehof in Berlin stattfindenden 10. Maschin-Ausstellung ist von Sr. Excellenz dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn Maybach, der freie Rücktransport der unverkauft gebliebenen Maschinen und Geräthe für die Landwirtschaft und das Schlächtergewerbe auf den Staats- und den unter Staatsverwaltung stehenden Privat-Eisenbahnen gütigst gewährt worden. Die desfallsigen Bestimmungen gehen den Herren Ausstellern mit dem Programm zu.

(Ein Vorschlag zur Güte.) Das „N. W. Tgbl.“ schreibt: Aus Frascati sendet uns ein Herr Sturmhöfel seine in Berlin (1884) erschienene Broschüre, in welcher der Vorschlag propagirt wird zum Zwecke der allgemeinen Verständigung und Versöhnung der Völker, das von ihm erfundene „Neulatin“ als Weltsprache einzuführen. Wie sich Herr Sturmhöfel das „Neulatin“ vorstellt, dürften am besten einige von ihm angeführte Beispiele zeigen. Er meint, daß Sebermann es verstehen würde, wenn man ihn fragte: „Ubi est post?“ oder „Est ne tramway in loco?“ Ebenso leicht wird man seiner Ansicht nach verstehen: „Sum conductor tramviae.“ Die Aufgabe sachverständiger Männer werde es sein, die erforderliche zeitgemäße Reform etwa nach dem Vorgang der académie française — für den allgemeinen Gebrauch zu berathen und gegebenenfalls festzustellen. Zu diesem Zwecke soll eine „philanthropische Union“ gestiftet und überall in den Schulen der obligatorische Unterricht der lateinischen Sprache eingeführt werden. In einer „Nachschrift“ an seine Geschwister behauptet Herr Sturmhöfel, sein alter Lehrer wolle nicht eher sterben, bis seine sämtlichen Schüler aller Nationen dem schon jetzt üblichen „servus“ ein weiteres „salve amicis! qui stultis“ und dgl. mehr beifügen. Dieser würdige Greis scheint also auf ein recht langes Leben zu rechnen. Sehr schlecht zu sprechen ist Herr Sturmhöfel in einem „Anhang“ auf den „braven Pfarrer von Lipelstetten“, den Esfinder der neuen Weltsprache „Volapük“, woraus man ersehen kann, daß auch schon auf dem bisher so wenig angebaute Gebiete der Weltsprach-Erfindung der Konkurrenzneid seinen giftigen Samen austreut. Doch, wer ist Herr Sturmhöfel, wird man fragen, der in so anerkennenswerther Weise das linguistische und psychologische Gebiet zugleich bereichert. In einem „Vorworte“ versichert er, daß „so viel er einst vernahm“, sein Großpapa vom Olen (?) herkam und sich in Böhmen mit der Tochter eines Großhändlers verheiratete. Sein Vater sei total verzecht und man munkelte von einem Haken, den er seinem sonst unbescholtenen Namen anhängte, während seine Mutter unglücklicherweise am Bodensee geboren, halb deutsch, halb französisch gesinnt war; aber im besten Sinne des Wortes. Nachdem er sich so vorgestellt, theilt er mit, man habe ihm gerathen, sich mit seinem Vorschlage an Zeitungs-Redaktionen zu wenden. Nun, das hat er gethan und wir sind ihm dafür dankbar, denn „wir haben schon lange nicht so gelacht.“

(Ein Hirtenbrief.) Der Bischof von Nimes, welcher im Ruhe steht, einer der gelehrtesten französischen Prälaten zu sein, hat eben einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er die aufrichtigen Katholiken vor den Lügenprophezen und den Wunderfabrikanten warnt. Daraus entnehmend dann, sagt er, Andachtsübungen, welchen man auf die Versicherung unehrlicher Journalisten eine unsehbare Wirkung auf das Heil der Kirche und Frankreichs zuschreibe. Eben daraus entstünden auch noch gewisse Finanzspulationen, die sich unter der Larve der Frömmigkeit verbergen, die Einfältigen betrügen, die Geldgierigen verleiten, Trümmer auf Trümmer häufen und die heiligsten Dinge mit den weltlichsten Sorgen vermengen. Der Erelenbit geht noch weiter und stellt einige katholisch-tendenzlose Schriften, wie den „Koffer de Marie“ und die „Annales du Surnaturel“, an den Branger, tadelt es auch scharf, daß man unter dem Decretanien lächerlicher Bischofen die politische und religiöse Sendung eines gewissen Naundorf, der sich für den Sohn eines Ludwig XVII. ausbebe, zu rechtfertigen suche. Ueber bei gewissen Katholiken herrschende Sittenverderbnis und Leichtfertigkeit schreibt dann Herr Besson; „Man hat sich eine bequeme Religion zurecht gelegt, die mit den verdächtigsten Vergnügungen und den schmächtigsten Leidenhaftesten zusammengeht. Man zerrt alle Tage über die, welche nicht an Gott glauben, und lebt selber so, als glaubte man nicht an ihn. Man beklagt, daß es Schulen giebt, aus denen der Name Gottes verbannt ist, und man liest beharrlich Romane, die kein heiliges Geheiß verlegen; man besucht unablässig das Theater, die Schule der Pestilenz und der Ausschloßheit, wo dieses Geheiß lächerlich gemacht wird. . . . Nein, so haben wir kein Heil zu erwarten; man richtet die Anderen nicht auf, indem man sich selbst erniedrigt.“

(Mittel gegen Untreue.) „Hast Du schon ein Liebhaber, Kathi?“ — „Leider na, i muß m'r erst an auswähl'n.“ — „Dös is g'scheidt, da launst derweil mein Tonl haben; i muß jetzt auf vier Wochen z'haus und damit er mir nüt untreu wird, kannst Du derweil nehmen.“

Telegraphische Depeschen.

Nachen, 12. Februar. Der Bischof Brinmann, der sich mehrere Tage infognito hier aufge-

halten hatte, ist gestern Abend nach Münster abgereist.

Paris, 12. Februar. Die heute früh eröffnete Subskription auf die 350 Millionen-Anleihe wurde heute Abend geschlossen. Man glaubt, daß eine dreibis viermalige Ueberzeichnung stattgefunden hat.

Wien, 12. Februar. Die Regierung legte dem Abgeordnetenhaus einen Nachtragskredit vor behufs Vermehrung der Sicherheitswache in Wien, sowie einen Gesetzentwurf in Betreff der Einschränkung oder Aufhebung der Konsulargerichtsbarkeit in Tunis. Die Verhandlungen über die Ausnahme-Verordnungen wurden von dem Präsidenten auf nächsten Donnerstag festgesetzt.

Paris, 12. Februar. Die Deputirtenkammer setzte die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend das Verbot von Kundgebungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen fort und nahm den Artikel 1 mit den von dem Ministerium genehmigten Modifikationen mit 300 gegen 183 Stimmen an.

Paris, 12. Februar. Die „Albert“ erklärt, die von dem Journal „Le Monde“ veröffentlichte Depesche des Bischofs Puginier in Tonkin sei richtig, doch hätten die Massakers nicht in dem Delta des Nothen Flusses stattgefunden, sondern in der Provinz Ibanhoa zwischen Hue und dem südlichen Arme des Deltas. In dem östlichen Theile von Tonkin seien keine Massakers vorgekommen, die Ruhe sei dort wieder hergestellt. Die Massakers von Ibanhoa seien älteren Datums. Die Depesche Puginiers bringe nur genauere Nachrichten von Thatsachen, über welche man bisher keine genauen Mittheilungen hatte.

Nach einer Depesche aus Hongkong ist General Millot in der Bay von Along angekommen; es bestätigt sich, daß zwischen den Chinesen und Anamiten in Bacinh Uneinigkeit herrscht.

Rom, 12. Februar. Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Nachricht für unbegründet, daß der Kommandant des vor Suakin stationirten italienischen Kriegeschiffes „Raddo“ von dem englischen Admiral die Ermächtigung nachgesucht habe, einen Theil seiner Mannschaft auszuschiffen zu dürfen. Der Kommandant habe die Befehle, an den militärischen Operationen nicht Theil zu nehmen, sondern die italienischen und die auf Esuchen des Wiener Kabinetes seinem Schutze anvertrauten österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, sowie überhaupt alle Europäer zu beschützen, Matrosen aber nur im Falle der Noth zu landen.

London, 12. Februar. Der „Standard“ meldet in einer Extraausgabe aus Suakin von heute, Einat sei in die Hände der Aufständischen gefallen. Die Garnison habe einen Ausfall gemacht und längere Zeit die Angriffe der Insurgenten zurückgeschlagen, sei endlich aber überwältigt und bis auf einige Gefangene niedergemacht worden. Das Schicksal der Frauen und Kinder sei unbekannt.

London, 12. Februar. In Folge des gestrigen Beschlusses des Unterhauses hat der Abgeordnete Bradlaugh sein Mandat niedergelegt, um sich einer Neuwahl zu unterziehen.

London, 12. Februar. Der Lordmayor empfing heute eine Deputation von Repräsentanten der patriotischen Vereinigung, welche ihn ersuchte, die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung in Guildhall am 15. d. M. zu gestatten; in derselben sollten die Ereignisse im Sudan besprochen werden. Die Deputation bezeichnete es als den Wunsch der patriotischen Vereinigung, daß die Regierung die Pflichten Englands in Egypten offen und klar anerkennend und die Unentschlossenheit der bisherigen Politik aufgeben möge; auch wurde die Niederwerfung des Mahdi als notwendig erklärt. Der Lordmayor hat der Bitte der Deputation wegen Ueberlassung von Guildhall gesprochen.

London, 12. Januar. Oberhäufig. Bei der Beratung des von Lord Salisbury beantragten Tadelvotums gegen das Kabinett erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen Granville, der der Staat weder für England noch für Indien von Ivan und biete auch für Egypten kein dauerndes Interesse. Die Garnisonen von Sink und Lotar repräsentirten nur etwa den fünfzigsten Theil aller im Sudan befindlichen ägyptischen Truppen. Die Regierung darauf bedacht sein müssen, die Absichten des Generals Gordon nicht zu durchkreuzen, sie schäfe sich glücklich konstatiren zu können, daß auch den jüngst eingegangenen Nachrichten Gordon gegen die Entsendung von Truppen zu Operationen in der Umgegend von Suakin Nichts einzuwenden habe; in Folge dessen habe die Regierung Befehl erttheilt, Lotar beizubehalten, wenn es sich halten könne. Die Regierung habe nicht die Absicht, Egypten zu annektiren, sondern nur so lange dort zu bleiben, wie notwendig sei, um eine stabile Regierung zu sichern, wenn es unmöglich, Egypten von der Downing Street zu verdrängen. Alles, was die Regierung thun könne, sei, Männer ersten Ranges zu ernennen, um England in Egypten zu vertreten und ferner Männer zu empfehlen, die geeignet sind, die Zivil- und Militärstellungen in Egypten auszufüllen. Die Umstände haben uns gezwungen, weiter zu gehen, wir müssen aber unsere Verbindung mit Egypten beschränken, sobald das von der Regierung bezeichnete Ziel erreicht ist.

Charlow, 13. Februar. Gegen Mitternacht gelang es, das auf dem Moslauer Kaufhause ausgebrochene Feuer zu lokaliren; es sind zehn Magazine niedergebrannt und vier andere beschädigt. Der Feuerhaden wird auf mehr als eine Million Rubel geschätzt.

Kairo, 12. Februar. Telegramm des Reuterschen Bureaus. Nach einem Telegramm aus Suakin vom 12. Februar, Vormittags 11 Uhr, ließ der Gouverneur von Einat, Tewfik Pascha, die Forts in die Luft sprengen und die Kanonen vernageln. Hierauf machte er mit der ganzen sechshundert Mann starken Garnison einen Ausfall. Wie es heißt, wurden alle niedergemacht. Die Aufständischen besetzten Einat.

geübt, erwiderte ich, des brauen Justizrats Hand warm drückend.

Er sprach dann mit der Dame, in deren Hause ich mich befand, deren Sohn mich dahin gebracht, als er mich an der Thür gefunden. Sie erklärte sich bereit, mich bei sich zu behalten und mich als eine Verwandte von sich auszugeben; sie war die Wittve eines Arztes, und ihr Sohn studirte ebenfalls Medizin. Ich blieb im Hause der Frau Doktor Reinhardt, mit dem Justizrat verlebte ich nur schriftlich, da er sich beobachtet glaubte, weil es nahe lag, daß ich nach meiner Flucht aus Brudner's Hause mich um Rath und Hülfen zunächst an ihn gewandt. In einem komfortablen Hinterzimmer lebte ich, beschäftigte mich abwechselnd mit Lektüre und Handarbeiten und fühlte mich unendlich glücklich, frei zu sein von den Ketten, die mich so lange belastet.

Da trat — wenige Wochen nach meiner Flucht — der Justizrat eines Morgens mit leuchtenden Augen zu mir ins Zimmer.

„Nun sind Sie frei!“ rief er. „Sie sind schändlich hintergangen worden,“ sagte er als Antwort auf meinen fragenden Blick.

„Gott sei Lob und Dank!“ rang es sich leichtert aus meiner Brust.

Er setzte sich zu mir und erzählte. Er hatte einen

gewiegten, durch zahlreiche bedeutende Erfolge in seiner Praxis hochberühmten, sogenannten „Privat-Doktor“, welcher früher Staatsbeamter gewesen, engagirt und nach dem Orte geschickt, an welchem meine Trauung stattgefunden haben sollte, um dort mit seinen Recherchen zu beginnen. Dieser Herr fand den Trauakt ordnungsmäßig und in vollster Uebereinstimmung mit dem Trauzugang im dortigen Kirchenbuche registriert.

Er sprach mit dem Küster, und dieser erzählte ihm ganz genau den Hergang der Trauung, welche zur Zeit, wo sie stattgefunden, in jenem Städtchen nicht geringes Aufsehen erregt hatte. Herr v. Brudner sei eines Tages in Begleitung einer tiefverschleierten Dame dort angekommen, welche mit einer Dienerin im ersten Gasthose blieb und als Herr von Brudner's Verlobte galt. Sie sei lebend, hatten er und die Dienerin gesagt, und die „Braut“ hielt sich auch stets in ihrem Zimmer auf, Niemand sah sie, die Mahleiten wurden dem Kellner auf dem Korridor von ihrem Mädchen abgenommen. Wenige Tage nach ihrer Ankunft im Städtchen kam Brudner zu dem Pfarrer und ersuchte diesen, ihn mit seiner Braut zu trauen; er legte dem Geistlichen alle benötigten Papiere in korrekter, glaubwürdiger und auch beglaubigter Form vor, und derselbe nahm daher auch keinen Anstand, dem Ersuchen des vollständig legitimit-

ten fremden Herrn zu willfahren und nach den notwendigen Formalitäten die Ehe kirchlich einzufegnen. Die „Braut“ trat tiefverschleiert vor den Altar mit Herrn von Brudner. Ihr „Ja“ klang klar und vernünftig, und sie machte nicht den Eindruck einer Kranken; sie ging rasch und aufrecht, eine hohe, schöne Gestalt.

Soweit der Bericht des Polizeibeamten.

Justizrat Deder durchschaute sogleich die betrügerische Manipulation, welche stattgefunden haben mußte, denn ich war nicht groß und hatte ihm wiederholt erklärt, daß ich nie in meinem Leben in jenem Städtchen überhaupt gewesen sei, noch weniger also während mehrerer Tage mich dort aufgehalten haben konnte. Jene Dame, jene „Braut“ mußte sonach eine Andere gewesen sein!

Von diesem Widerspruch hatte Justizrat Deder dem Detektive sogleich Mittheilung gemacht und dieser sich nun der mühevollen, fast unmöglich erscheinenden Aufgabe ohne Zeitverlust unterzogen, diese „Andere“ ausfindig zu machen, welche meinen Namen usurpirt hatte, um durch einen falschen, illegalen Trauungsakt mich an einen Mann zu ketten, der wie mein böses Verhängniß seit dem Tode meines Vaters mich verfolgte und quälte.

Und jener Polizeibeamte hat reussirt. Staunend

folgte ich der Erzählung des Justizrats und bewunderte die Klugheit, Schlaueit und Fündigkeit des Detektives.

Er hatte folgendermaßen gehandelt. Er war nach jener Stadt gereist, in welcher die Scheintrauung stattgefunden, und hatte dort als Vermessungsbeamter in demselben Gasthose sich einlogirt, den Brudner mit der „Andere“ einst bewohnt hatte. Er sagte dem Wirthe, daß er voraussichtlich für längere Zeit bleiben werde, und beschäftigte sich augenscheinlich mit schriftlichen Arbeiten und Zeichnungen. Dabei machte er dem Stubenmädchen den Hof und mußte die Unterhaltung gesucht auf die hier stattgehabte Trauung seines „Brundes“, des Freiherrn Edgar von Brudner, zu leiten. Auf diese Art erfuhr er, in welchen Zimmern damals die „Braut“ und deren Dienerin gewohnt. Einige Tage später verlangte er vom Wirthe getade diese Zimmer für sich, weil deren Licht günstiger sei für seine Arbeiten. Anstandslos ward seinem Begehren gewillfahrt. Sobald er sich dort installirt, begann er eine genaue Durchsuhung sämmtlicher Möbel, anfangs erfolglos.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Preuss. Lotterie.
Für Originalloose zahle ich die höchsten Preise.
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Ulmer Münster-Lotterie.
Ziehung 18—21. Februar.
1 Gewinn M 75000,
1 " " 30000,
1 " " 10000,
2 Gewinne à 5000 = M. 10000,
10 " à 2000 = " 20000,
20 " à 1000 = " 20000
u. s. w. Kleinsten Gewinn 20 M.
Alles in Baar ohne jeglichen Abzug.
Loose à 3/4, Markt empfiehlt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Säcke- und Plan-Fabrik.
2 Gr.-Säcke, engl. Weinen, à 55, 60 und 65 S.,
2 Gr.-Doppelgarn-Säcke à 90, 100 und 110 S.,
2 Gr.-Drillisch-Säcke à 100, 110 und 130 S.,
3 Schfil.-Drillisch-Säcke à 140, 150 und 175 S.,
eine Partie gebrauchte, heile
2 Gr.-Mehl- und Kleie-Säcke à 45 und 48 S.,
1 Gr.-Düffel-Sack, gebrauchte, à 100 S.,
fertige Mühlensegel, sowie Segelleinen in 125,
150, 160 und 170 Ctm. Breite,
wasserdichte, präparirte Pläne, à []-Weier 2 M
und 2,50 M inkl. Deien,
Sackband, à Pfund 40 S., empfiehlt
Adolph Goldschmidt,
Stettin, Mönchenbrüderstraße 4.

Grabdenkmäler
in polirtem Granit, Marmor
und Sandstein empfiehlt in
großer Auswahl und zu den
billigsten Preisen
Fr. Fleischer,
Pöhlzerstraße 51.
NB. Eiserne Grabkreuze und Gitter
Lieferung zu Fabrikpreisen

Prima fetten Raucherlachs,
engros und detail, empfiehlt
C. Bonn, Braunsir 34
Bestellungen von außerhalb werden gegen Nachnahme
zum billigsten Preise prompt effektiert.

Cordpantoffel m. durchstöpft. Tuchsoll. u. imitirt.
Frauen, Dutzend 67, / Merk.
57, / Merk., m. holzgenagelt, fest. Tuchsoll. f. Frauen, Dutzend 67, / Merk.
Tuchschuhe u. Cordschuhe Tuchsollen für Frauen
à Dutzend 11 Mark.
Bei grösserer Abnahme billiger liefert G. Engelhardt, Zeitz.

Herb. Homerianae,
welcher, als Thee Aufg. genommen, eine durch 485
Aftische bestätigte, ausgezeichnete, heilende Wirkung bei
Bronchial- und Lungenkatarrh, Verschleimung der Luft-
wege überhaupt, sowie auch in dem ersten Stadium der
Lungen tuberkulöse Krankheit, ist in Triest (Oesterreich) beim
Entdecker der Pflanze **Paul Homero** zu beziehen.
Das Paket à 60 Gramm für 2 Tage kostet M. 2.—,
Die notwendige Stundauer beträgt 40—60 Tage.
Herr Dr. Rudolf Nauss, Spezialarzt für Lungenkrank-
heiten und Mitglied d. r. med. in. Fakultät in Wien I,
Kärntnerstraße Nr. 19, welcher vor nahezu zwei Jahren
mit dem Homeriana-Thee Versuche anstellte und über
die günstige Wirkung bei Lungenerkrankungen mir berichtete
und vi fach ordinarie, gibt diesbezügliche nähere Aus-
künfte.

Gummi-
in b. Genre billigst en gros et en detail
Berlin SW.,
J. Gericke, Mühlentstr. 33.

Ein elegantes Körbchen mit 25 Stück großen,
füßen, spanischen **Apfelsinen**
soll. u. portofrei für 2 M. 50 S.
J. A. F. Kobsahl, Hamburg.

Faille, Satin, Damassé, Satin de Lyon,
Satin merveilleux, Sammet und Velvete
in allen Farben empfiehlt die
Seide- und Sammet-Manufaktur von
M. M. Catz, Crefeld.
Muster franco.

Stettiner Kirchbau-Lotterie.
Gewinne im Werthe von 5000 M., 2100 M., 900 M., 630 M., 500 M.,
270 M., ferner 2530 Gewinne im Werthe von ca. 20,500 M.
Ziehung am 1. April 1884.
Loose à 1 Mk. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung,
Kirchplatz 3.
Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehn-Pfennigmarke mit beifügen resp.
bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Unzerreißbare Portemonnaies
(Neueit — gesetzlich geschützt)
in bestem Kindeber, Kalbleder, Ziegen- Seehund- und Krolobilleder, garantirt echt, seine Imitationen,
unübertrefflich haltbar!
Diese Portemonnaies zeichnen sich dadurch aus, daß jede Abtheilung eine durchgehende Falte hat,
welche sich unten am Boden ebenso wie oben und welche so die Möglichkeit bietet, daß in jede
Abtheilung außerordentlich viel Geld gelegt werden kann, ohne daß ein Stremmen und dadurch verurtheiltes
Reißen des Portemonnaies stattfinden könnte. Sämmtliche Schließeger in Charntieren, so daß diese
Portemonnaies in der That auch den weitgehendsten Anforderungen auf Dauerhaftigkeit genügen.
Um das Publikum vor Nachahmungen zu schützen, trägt jedes dieser Portemonnaies meinen
Firmenstempel.
R. Grassmann,
Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4.

Friedrichshaller
natürliches Bitterwasser, unersetzlich wegen seines Gehalts an Chlor-
riden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes
und kräftig auflösendes Heilmittel empfohlen, verdient namentlich bei
langem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei:
Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Gicht,
Rheum, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Ber-
stimmung, Kröpfen, Herzschmerz, Gicht, Entzündungen etc.
Friedrichshall bei Hildburghausen. **Brunnen-Direktion.**

Ziegelei-Einrichtungen.
Seit 20 Jahren Spezialität.
Sämmtliche Maschinen für Ziegeleien u. Chamottesfabriken,
sowie auch
komplette **Dampfziegeleien.**
Probearbeitung kostenfrei.
Prospekte gratis und franco.
Nienburger Eisengießerei und Maschinen-Fabrik,
Nienburg a. d. Saale.

Burk's Arznei-Weine.
Analytirt im Chem. Laborator. der Kgl. Würt. Centralstelle für
Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Aerzten empfohlen.
In Flaschen à ca. 100, 200 und 700 Gramm.
Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.
Burk's Pepsin-Wein. (Pepsin-Essenz.) Verdauungs-Flüssigkeit. Dienlich bei
schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Verschlammung, bei den Folgen übermäßigen
Genusses von Spirituosen etc. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—.
Burk's China-Malvasier, ohne Eisen,
süß, selbst von Kindern gern genommen.
In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—.
Burk's Eisen-China-Wein, wohl-
schmeckend und leicht verdaulich.
In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—.
Man verlange ausdrücklich: Burk's Pepsin-Wein, Burk's China-Wein u. s. w. und
beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.
Zu beziehen durch die **Apotheken.**
Vorhändler in **Stettin** in der Haupt-
niederlage: **Pöhlken - Apotheke**
von **W. Mayer.**

Eisenfreier Lithion- und Bor-Säuerling
Salvator.
Reinstes diätetisches Wasser, vorzüglich gegen katarrhalische
Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Specifum gegen
Gicht-, Blasen- und Nierenleiden.
Käuflich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.
Salvator-Quellen-Direktion, Eperies.

Carneval! Fastnacht! Prachtvolle, fürstlich elegante **Costüme** aller Art, äusserst billig;
aber nicht zu verleihen.
Cotillon-Gegenstände.
Masken, Besatzborden, Schmucksachen, Stoffe etc. Knallerben.
Carnevalistische gemalte Bilder zur Saal-Dekoration (Lebensgröße) à 3 Ma k, höchst komisch u. originell.
Carnevals-Gesellschafts-Mützen. — **Carnevals-Artikel jeder Art!**
Theater-Dekorationen, auf Stoff gemalt.
Reichhaltige Preis-Verzeichnisse gratis und franco.
Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Kaffee,
ganz rein verlesen, an nachstehenden außerordentlich
billigen Preisen:
Afr. Perl-Mocca, gut zum Mischen
mit Santos **7.60.**
Santos, von wirklich angenehmem
Geschmack **8.10.**
Campanas, tiefgrün, sehr kräftig **8.55.**
Grüner Java, bohlig, kräftig,
feinmischend **9.50.**
Guatemala, kräftig, sehr beliebt **9.50.**
Gelber Java, vorzügl. Geschmacks-
stoffe **10.—.**
Perl-Java, ff. und sehr zu empfehlen **10.45.**
Gelber Java (Breanger), groß-
bohlig gleichm. ff. **10.90.**
Plant.-Ceylon, edel, extrajehn
(Silberbede) **11.40.**
Memado Java, hochf., von aus-
gezeichnet. Geschmack **11.90.**
Portorico, feinstes edelst **11.90.**
Breanger, superfein **12.55.**
Arab. Mocca, wirklich echte Qua-
lität **15.20.**
Preise verstehen sich für 9 1/2, Bfd Netto inkl.
Zoll, Por o und End., also frei Wohnort
Beträge unter 20 Mk bei mir uncolantien Be-
stellern gegen Nachnahme.
Wilhelm Otto Meyer,
Bremen — Kaffee-Lager.

STOLLWERCK'SCHE
LIEFERANTEN DER KAISERLICHEN
CHOCOLADE u. CACAO'S
DER KAISERLICHEN DES KRONPRINZEN
IN ALLEN
Städten Deutschlands käuflich.
Nur die besten Cacaosorten werden verarbeitet.
Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei,
daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per
1/2 Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke
Rein Cacao und Zucker von M. 1.60 ab.
Die 1/2 u. 1/4-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.
Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 Kilo M. 5) ist das
Beste, was in Chocolate gefertigt werden kann.
Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, wo-
selbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den
Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzogl. &c. Hoflieferanten

Butter und Käse
Jeden Quantums u. Qualität kauft zu besten Preisen die
Butterhandlung en gros **A. Bode,** Berlin, W.,
Friedringstr. 4.

Federn (weisse Truhenne) zum Färben
kaufen Berthod & Picot 100, Boulevard Kellermann
in Paris.
Man ersucht um sofortige Einsendung von Mustern
mit Preisangabe. (63274 L.)

Die **Rostoder Aktien-Zuckerfabrik** beabsichtigt, pro
Frühjahr 1884, ca. 5000 Zentner Ammoniak-Superphos-
phat zu verkaufen. Die Lieferungsbedingungen sind von
dem unterzeichneten Vorstande zu beziehen.
Rostoder Aktien-Gesellschaft.
Der Vorstand:
Dr. Paasche, H. Ohtoff.

Umfangreiche Stallungen und Räume, in denen seit
Jahren Viehhaltung und Wirtschaftsbetrieb betrieben, auch
actuell zu jeder größeren Werkstatt oder Anlage, sowie
Wohnung mit reichlichem Zubehör, event. auch mit
Gartenbenutzung, sind zum 1. April d. J. oder später
zu vermieten. Näheres Oberwiesl 81 part.

Wir suchen
in allen Orten gegen sehr lohnende Provision
Betretter die sich mit dem Verkauf von gesetzlich
erlaubten Branntweinen befassen wollen, welche im
Laufe dieses Jahres (1884) bestimmt mit Gewinn
gezogen zu werden müssen. Franko Offerten an Filiale
Bankvereinigung Grün & Co., Frankfurt a. M.

Jungfrauen und Wittwen unter Erziehung bietet
billigste Ausbildung und sichere Anstellung als Kranken-
pflege ihnen das **Krankpflege-Institut vom rothen
Kreuz** in Cassel, Nr. 88, am königsthor.

Ein tüchtiger, enrg. Former, der sich mit Anfertigung
von Handelsartikeln befassen und als Vorarbeiter fun-
gieren kann, findet dauernde Stellung. Gratifikation be-
willigt. Offerten erbeten unter **W. J. 20** in der Expe-
dition dieses Blattes, Kirchplatz 3.
**Kaufleute, Detonomen, Förster, Gärtner,
Bauer, Bremer, Aufseher, Techniker** etc. plach-
schuell **Kentler's Bureau** in Dresden, gr. Ziegelstr. 57.